

Geibel, Emanuel: Welche tiefe Mittagsschwüle (1833)

1 Welche tiefe Mittagsschwüle
2 Lagert überm Tal und zieht mich
3 Auf das weiche Moos hernieder,
4 Das, ein grün und goldner Teppich,
5 Sich um Eichenwurzeln breitet!
6 Alles still! Kein Lüftchen atmet.
7 In den mächt'gen Wipfeln röhret
8 Sich kein Blatt, am See kein Schilfbaum
9 Neigt sich flüsternd hin und wieder.
10 Tief im kühlsten Dickicht schlummern
11 Fink und Amsel, selbst die Sonne
12 Wandelt, müd und lässig blickend,
13 Langsam ihre Bahn im Traume;
14 Und wie alles nun im Kreise
15 Schweigt und ausruht, wie mir selber
16 Schwer es lastet auf den Wimpern,
17 Ist es mir, der Weltgeist schlafe.
18 Nur die Wolken dort, die luft'gen,
19 Ewig wechselnden Gestalten,
20 Ziehn im Blau, wie durch die Seele
21 Wandelbare Träume ziehen
22 Schnell geboren, schnell verschwindend.
23 Jetzt sind's weiße Friedensschwäne,
24 Schiffe jetzt mit stolzen Wimpeln,
25 Jetzt ein Schloß, auf dessen Zinnen
26 Blühend prächt'ge Gärten hangen.
27 Aus dem Schlosse steigt ein König
28 Silberbärtig, mit erhobner
29 Rechten segnet er die Völker;
30 Nun auf goldnem Wagen thronend
31 Naht ein hohes Weib, es schimmert
32 Schneerein ihr Gewand – so dacht' ich
33 Mir die Freiheit, wenn sie siegreich

34 Lächelnd hinfährt durch die Städte
35 Mit der Wage, mit dem Palmzweig.
36 Weil', o Göttliche! – Vergebens!
37 Schon zerrinnt die Glanzerscheinung
38 In die Luft, und neue Bilder
39 Drängen sich empor am Himmel.

40 Sind vielleicht die Wolken droben
41 Lichte Träume nur des Weltgeists,
42 Wenn er schlummert, Gottgedanken,
43 Die in luft'gen Stoff gebildet
44 Durch den klaren Himmel fluten,
45 Allzu schön für unsre Erde?

(Textopus: Welche tiefe Mittagsschwüle. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61376>)